



Seliger Engelbert

ZILLERTALER GLAUBENSBOTE

Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender;
Eigendruck Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K, **Homepage:** www.pfarre.zell.at
E-Mail: pfarre.zellamziller@pfarre.kirchen.net **Telefon-Nr.:** 05282/2319

NR. 99

Fastenzeit

März 02/2014

Inhalt	
Der frische Wind	2
Papst für Beichte	3
„Die fünf B“	4
Besinnen	5
Bereuen	6
Bekennen	7
Bessern	8
Büßen ...	9
Früchte der Beichte	10
Kinder/ Evangelium	11
Ablauf der Beichte	12
Kinderblatt/Taufen	13

B
A
R
M
H
E
R
Z
I
G
E
R



J
E
S
U
S

Inhalt	
Kinderblatt/Rätsel	14
Vor 100 Jahren	15
Was denkt der Pfarrer?	16
Wer darf beichten?	17
Hindernisse zur Beichte	18
Über die Schuld	19
Beichtpastoral	20
Gebote, Sünden, etc.	21
Wie oft ist zu beichten?	22
Literatur zur Beichte	23
Im Heiligen Land	24

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Papst Benedikt hat 2005 die kirchlichen Entwicklungen in Österreich klar gesehen und von einer notwendigen Trendwende gesprochen. **Papst Franziskus** hat jüngst beim Ad-Limina-Besuch der österreichischen Bischöfe konkrete Punkte zur Umsetzung genannt.

Die Fastenzeit bietet Gelegenheit zur Trendwende, zur Hinwendung zu Gott. Am wirksamsten geschieht dies im Sakrament der Buße, das Papst Franziskus den österreichischen Bischöfen besonders ans Herz gelegt hat.

In der Welt gibt es viele besorgniserregende Entwicklungen, immer mehr scheint dem Menschen zu entgleiten. Das Wichtigste und Entscheidende, das jeder Einzelne tun kann, ist eine persönliche Trendwende, eine Umkehr, zu Gott, dem Herrn der Geschichte. Dies geschieht am wirksamsten im Sakrament der Buße.

Diesem Geschenk sei diese Ausgabe gewidmet! Lasst Euch von IHM rufen! Gesegnete Fastenzeit!

Ignaz Steinwender

Alterzbischof Georg Eder feierte am 26. Februar seinen 25. Bischofsweihetag und heute (6. März) seinen 86. Geburtstag. Ein kritischer Zeitgenosse sagte über ihn: „Ich war nicht immer seiner Meinung, aber er hat noch eine gehabt.“ Dafür, für sein Gebet und für vieles andere sei ihm besonders gedankt. Alles Gute, Herr Alterzbischof! (mehr dazu auf der Pfarrhomepage, www.pfarre.zell.at).

DER FRISCHE WIND WEHT?!



Liebe Gläubige! Liebe
Abonnenten des
Glaubensboten!

Viele sagen, seit Papst Franziskus weht ein „frischer Wind“ in der Kirche. Der Papst ist, wie auch andere Diener der Kirche, ein Werkzeug Gottes. Als solcher kann er mitwirken, dass ein frischer Wind weht, der seinen Ursprung in Gott hat, wenn es ein geistlicher Wind ist. Natürlich muss man hier unterscheiden zwischen Gefühlen, Emotionen und Stimmungen, die medial gefördert, befördert oder erzeugt werden und jenem Frühling, dessen Aufblühen von geistlichen Früchten gekennzeichnet ist. Deshalb ist es von großer Bedeutung, besonders auf die Worte des Papstes zu hören und - diesen folgend, Früchte hervorzubringen, die Kennzeichen des Heiligen Geistes sind.

Hier ein Beispiel: Als Benedikt XVI. Papst wurde, gab es zunächst eine große Aufbruchsstimmung, in Österreich sanken sogar die Kirchengaustritte und die Bildzeitung schrieb „wir sind Papst.“ Im November 2005 kamen die österreichischen Bischöfe nach Rom zum „Ad-limina-Besuch“. Es herrschte eine gute Atmosphäre und die Bischöfe fühlten sich bestärkt. Damals sprach Papst Benedikt u. a. vom Säkularisierungsprozess in Österreichs Kirche, von der schwindenden Identifikation mit der Kirche bei vielen Gläubigen und von der Auflösung des Glaubenswissens und dem Schwinden der Ehrfurcht vor den Geboten Gottes. Papst Benedikt sagte dann, es bedürfe „einerseits des klaren, mutigen und begeisterten Bekenntnisses des Glaubens an Jesus Christus, der auch hier und heute in seiner Kirche lebt“ und andererseits seien es die zu setzenden „vielen kleinen und großen missionarischen Maßnahmen“, „um eine ‚Trendwende‘ herbeizuführen.“ Der Papst sagte den Bischöfen, sie müssten Gottes Wort in aller Klarheit darlegen „auch jene Punkte, die man meist weniger gern hört oder die mit Sicherheit Reaktionen des Protestes, mitunter auch Spott und Hohn hervorrufen“ und wies darauf hin, dass manche Themen im Bereich der Glaubenswahrheit und der Sittenlehre „in Katechese und Verkündigung nicht ausreichend präsent,“ seien und manchmal „gar nicht oder nicht eindeutig im Sinn der Kirche zur Sprache kommen“ würden. Der Papst ging auch auf die Befürchtung mancher Verkünder ein, „die Menschen könnten sich abwenden, wenn klar gesprochen“ werde und sagte, dass die Erfahrung beinahe überall lehre, „dass genau das Gegenteil wahr ist.“ Er sagte weiters, dass eine katholische Glaubensunterweisung, die verstümmelt angeboten werde,

ein Widerspruch in sich sei und auf die Dauer nicht fruchtbar sein werde. Die Verkündigung des Reiches Gottes gehe immer „Hand in Hand mit der Forderung nach Umkehr und ebenso mit der Liebe, die Mut macht, die den Weg weist, die begreifen lehrt, dass mit Gottes Gnade auch das scheinbar Unmögliche möglich ist.“

Hier muss man kritisch feststellen, dass die Worte Benedikts weitgehend unbeachtet blieben, seine Aussagen haben sich jedoch traurigerweise bestätigt. Die Anpassungs- und Harmonisierungsbestrebungen, die Verkündigung „light“, der Reformstau in den Diözesenankuren haben eine Trendwende verhindert, die innerkirchliche Selbstsäkularisierung ist weiter fortgeschritten, Priesterseminare und die Kirchen sind leerer, Ämter geistloser und Kirchengaustritte zahlreicher geworden. Beim jüngsten Ad-limina-Besuch haben die Bischöfe dem Papst berichtet, dass viele Gläubige im Gegensatz zur Lehre der Kirche stünden, was letztlich eine Frucht des Ungehorsams seitens berufender Verkünder ist.

Vor dieser Hintergrund bekommen die Worte, die Papst Franziskus den österreichischen Bischöfen beim jüngsten Ad-Limina-Besuch übermittelt hat, besondere Bedeutung. Er sprach vorwiegend von der Heiligen Beichte, der Familienpastoral und auch über die Bedeutung der Pfarre.

Je großzügiger, schneller und je intensiver und kreativer die Papstwerte (die noch kaum beachteten von Papst Benedikt und die jüngst von Papst Franziskus übermittelten) beachtet und umgesetzt werden, desto mehr wird ein frischer Wind wirksam werden, in der Kirche Österreichs, in den Diözesen mit den jeweiligen diözesanen Ämtern und in den Pfarren.

Natürlich ist es ein Vorrecht der Bischöfe und der diözesanen Ämter (Seelsorgeamt, katechetisches Amt, Kirchenzeitung, katholische Aktion etc.) sich der Umsetzung der Papstwerte zuallererst anzunehmen und diese auf allen Ebenen zu unterstützen. Wir möchten jedoch als Pfarre auch diese Anliegen von Papst Franziskus unmittelbar aufgreifen, um möglichst gleich und unmittelbar von seinen Worten zu profitieren. So soll diese Aussendung dem ersten Schwerpunkt der Papstwerte, dem Thema Sakrament der Versöhnung gewidmet sein. Eine Motivation, dieses Geschenk Gottes wieder neu zu entdecken!

Johannes Kleinwiesner

PAPST FRANZISKUS ERINNERT AN DIE BEICHTE!



Papst Franziskus erinnert bei vielen Gelegenheiten an die Bedeutung der Beichte!

Bildquelle: www.franziskanerpfarre-lienz.at

Die österreichischen Bischöfe bekamen beim Ad-lima-Besuch Ende Jänner dieses Jahres eine Ansprache von Papst Franziskus ausgehändigt.

Darin dankte der Papst für das Wirken der Kirche Österreichs und den im Weinberg Tätigen und führte dann aus, dass wir das Erreichte nicht bloß verwalten dürften, das Feld müsse ständig bearbeitet und bestellt werden, dies bedeute hinauszugehen und missionarisch zu sein. Der Papst unterstrich die Bedeutung des Bemühens um ein heiligmäßiges Leben und erinnerte dann an die Bedeutung der Beichte, an die Familie als Hauskirche und an die Pfarrei, dem großen Feld, welches der Herr uns anvertraut hat, um es mit unserer seelsorglichen Arbeit fruchtbar zu machen.

Ansprache beim Ad-Limina-Besuch

(www.vatikan/Papst Franziskus/Audienzen/2014/19.Februar)

(...)„Aber das Konzil sagt an der gleichen Stelle, dass wir uns nicht mit der Sünde abfinden sollen, dass nämlich »*Ecclesia sancta simul et semper purificanda*«, die heilige Kirche immer wieder zu reinigen ist. Und das heißt, dass wir um unsere eigene Reinigung – im Sakrament der Versöhnung – stets bemüht sein sollten. Die Beichte ist der Ort, wo wir Gottes barmherzige Liebe erfahren und Christus begegnen, der uns die Kraft zur Umkehr und zum neuen Leben gibt. Und wir wollen als die Hirten der Kirche den Gläubigen beim Wiederfinden dieses wunderbaren Sakraments einfühlsam und verständnisvoll zur Seite stehen und ihnen gerade in dieser Gabe die Liebe des Guten Hirten spüren lassen. So bitte ich Euch, werdet nicht müde, die Menschen zur Begegnung mit Christus im Sakrament der Buße und der Versöhnung einzuladen (...)“

Ansprache Generalaudienz Mi. 19. Februar 2014

(www.vatikan/Papst Franziskus/Audienzen/2014/Jänner)

„Liebe Brüder und Schwestern, das neue Leben in Christus, das wir durch die Sakramente der christlichen Initiation empfangen haben, kann durch die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur geschwächt, ja durch die Sünde sogar verloren werden. Daher hat Christus der Kirche, die sein Heilswerk fortsetzt, die beiden Sakramente der Heilung gegeben: das Bußsakrament und die Krankensalbung. Im Sakrament der Buße und der Versöhnung erlangen wir die Vergebung der Sünden. Diese ist nicht Frucht unseres Mühens, sondern Gabe des Heiligen Geistes, der uns in die Barmherzigkeit und Gnade eintaucht, die vom geöffneten Herzen des gekreuzigten und auferstandenen Christus ausströmt. Dies geschieht in der Gemeinschaft der Gläubigen, der Kirche, wo der Heilige Geist gegenwärtig ist. Daher genügt es nicht, den Herrn bloß still im Herzen um Vergebung zu bitten. Es ist notwendig, die eigenen Sünden dem Diener der Kirche zu beichten. Der Priester vertritt dabei nicht nur Gott, sondern die Gemeinschaft der Kirche, die dem Beichtenden Versöhnung schenkt und ihn auf dem Weg der Umkehr begleitet. Allzu oft vergessen wir dieses Sakrament oder schieben es beiseite – aus Bequemlichkeit, aus Scham oder wegen eines fehlenden Sündenbewusstseins, dem ein mangelndes Gottesbewusstsein zugrunde liegt. Wir machen uns selbst zum Maß der Dinge, verschließen uns gegenüber Gott und den Mitmenschen, und unser Gewissen stirbt letztlich ab. Nutzen wir hingegen häufiger den Schatz, den der Herr seiner Kirche im Bußsakrament anvertraut hat.“

Die Wiederentdeckung der Beichte als eine Quelle des geistlichen Lebens ist eine wesentliche Voraussetzung für eine Trendwende in der Kirche, ein Motor für eine Reform für den Einzelnen, für Gemeinschaften und die ganze Kirche!

ES GEHT UM DIE LIEBE DIE SPRENGKRAFT DER „FÜNF „BS“

Bei der Vorbereitung auf die Erstbeichte ist es sehr vorteilhaft, den Kindern die fünf „B“ gut zu vermitteln. Es handelt sich dabei um fünf Punkte, die für eine gute Beichte wichtig sind, nämlich **besinnen, bereuen, bekennen, bessern und büßen**. Man könnte diese fünf „Bs“ auch als wichtige Eigenschaften, als besondere Gaben bezeichnen, jede einzelne ist für sich schon wertvoll, ein Mittel, um in der Liebe zu wachsen.

Bei Eheseminaren bespreche ich immer auch kurz die Bedeutung des Gebetes, der Heiligen Messe und der Beichte als wichtige Mittel, damit das Eheleben lebendiger, tiefer und von einem geistigen Wachstum in der Liebe gekennzeichnet ist.

Da stelle ich dann oft im Zusammenhang mit der Beichte und den „fünf Bs“ die Frage:

Stellt euch einmal vor, ihr habt einen Partner,
der sich regelmäßig **besinnt** auf die eigenen
Fehler (nicht auf die des anderen), auf
versäumte Gelegenheiten der Liebe etc.,
der regelmäßig **bereut**, weil er einen Schmerz
über die eigene Lieblosigkeit empfindet,
der den Mut hat, regelmäßig seine eigenen
Fehler zu **bekennen**,
der regelmäßig **gute Vorsätze fasst** und daher
in der Liebesfähigkeit wachsen möchte
und
der regelmäßig das Bedürfnis hat, gut zu
machen, was er verbockt hat, also zu
büßen.

Es handelt sich dabei um einen Partner, der regelmäßig zu Beichte geht, der öfters eine gute Beichte ablegt. Kann man sich etwas Schöneres vorstellen, als so einen Partner zu haben? Klingt das nicht wie nach einem idealen Rezept für ein

Gelingen der Liebe? Wäre es nicht auch ein wichtiges Kriterium, wenn ein junger Mensch einen Partner für das Leben sucht, sich nach jemandem umzusehen, der dieses Sakrament schätzt. Umgekehrt kann man es auch betrachten: Ohne die regelmäßige Beichte wird in Zeiten wie diesen eine gute Ehe auf Dauer kaum gelingen können. Wieviele schmerzliche Trennungen mit tragischen Folgen für die Betroffenen selbst, für andere Beteiligte wie Kinder, Eltern etc. wären vermeidbar, wenn die Beichte in ihrem Wert erkannt und genützt würde?

Dabei sind diese „fünf Bs“, die für sich allein schon eine Wucht sind, nur die Merkmale bzw. Voraussetzung seitens des Beichtenden, das Eigentliche, der größte Hit ist ja die Lossprechung, die der Priester in persona Christi vollziehen darf, denn dadurch wirkt Gott unmittelbar in der Seele des Menschen, was viele Früchte bringt.

So möchten wir in dieser Aussendung zunächst die „fünf Bs“, dann die Wirkung der Lossprechung und einige wichtige Aspekte der Beichte beleuchten.

Es soll eine Art Gebrauchsanweisung sein, um die tiefere Bedeutung des Sakramentes der Beichte zu erschließen, ein Werkzeug für das Wachstum in der Liebe, ein Mittel, um die Fastenzeit erfüllter zu leben, ein Heilmittel für die Familien, Gemeinschaften und die ganze Kirche!

Josmar Kleinwender

BESINNEN

Bevor jemand zur Beichte geht, soll er sich besinnen, d. h. eine Gewissenserforschung machen. Über das Gewissen schreibt das II. Vat. Konzil (1962-65): „Im Innersten seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt, sondern dem er gehorchen muss und dessen Stimme ihn immer anruft, das Gute zu lieben und zu tun und das Böse zu meiden (...) Denn der Mensch hat ein Gesetz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist, dem zu gehorchen eben seine Würde ist (...) das Heiligtum des Menschen, in dem er allein ist mit Gott, dessen Stimme in seinem Innersten widerhallt“ (GS 16).

Jesus wollte einmal den Menschen die Barmherzigkeit Gottes nahe bringen und erzählte ihnen die Geschichte vom verlorenen Sohn, die man eigentlich Geschichte vom barmherzigen Vater nennen sollte. Als der verlorene Sohn das ganze Vermögen verprasst hatte und als Schweinehirt im größten Elend gelandet ist, da ist er in sich gegangen. Er hat nachgedacht. Es kam ihm in den Sinn, wie schön er es beim Vater hatte, wie gut dieser war und wie lieblos es war, fortzugehen und alles zu verprassen. Er bekam die Gnade, dies zu erkennen. Daraus wuchs der Entschluss, heimzukehren.

Wir sollten jedoch nicht warten, dass wir durch eine Notsituation zur Besinnung kommen, sondern uns stets um einen ehrlichen Blick auf unser Denken und Handeln bemühen.

Das „In-sich-gehen“, die Gewissenserforschung sollte für uns Christen eine gängige Praxis werden, am besten vor dem Abend- bzw. Nachtgebet eine Gewissenserforschung machen. Dies ist ein wichtiger Faktor für ein Wachstum in der Selbsterkenntnis, in der Demut, in der Dankbarkeit etc. Es ist auch eine gute Übung für die regelmäßige Beichte. In sich gehen und Gewissenserforschung machen heißt, prüfen, was man Böses getan hat in Gedanken, Worten und Werken und prüfen was man an Gutem unterlassen hat, welche Gelegenheiten der Liebe man versäumt hat. Mutter Teresa wurde nicht müde zu

betonen, dass wir bei all unserem Tun das Wort Jesu bedenken sollen: *Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Was ihr dem Geringsten meiner Brüder nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan.*

Es geht eigentlich um die Prüfung, wo man sich von Gott entfernt hat, wo man es versäumt hat, auf die Liebe Gottes zu antworten. Besinnung wird dann in die Tiefe gehen, je mehr ein Mensch sich bewusst ist, dass er von Gott geliebt ist, wie er sehr er alles Gott verdankt.

Da das Gewissen die Stimme Gottes im Menschen ist und Gott auch durch sein Wort, d. h. durch die Heilige Schrift und die Lehre der Kirche zu uns spricht, ist es für den Menschen wichtig, sein Gewissen an der Lehre zu orientieren bzw. zu verfeinern. Bei der Gewissenserforschung ist es auch hilfreich, sogenannte Gewissensspiegel zur Unterstützung heranzuziehen.

Im alten und im neuen Gotteslob sind wertvolle Gewissensspiegel enthalten, die man nützen sollte. Im alten Gotteslob sind unter den Nummern 58-60 Ausführungen über die Beichte, unter der Nr. 62 ein allgemeiner Gewissenspiegel, in Nr. 63 ein Gewissenspiegel Glaube, Hoffnung, Liebe, unter Nr. 64 ein Gewissenspiegel Leben für andere enthalten. Unter der Nr. 65 und 66 finden wir Hilfen für die Beichte von Kindern und Schülern. Im Pfarrbüro gibt es Beichthilfen zu erwerben, und zwar einen „Youcat, Update! Beichten!“, eine sehr wertvolle Broschüre der Pfarre Windischgarsten als Beichthilfe sowie einen Beichtspiegel für Erwachsene.

Die Gewissenserforschung und die regelmäßige Beichte ist auch ein Beitrag zur Gewissensbildung. Dies wird auch gefördert durch die Schriftlesung, durch das Lesen geistlicher Literatur wie Heiligenbiographien. Es ist die höchste Form der Bildung, weil dadurch das Eben“bild“ Gottes mehr zum Vorschein kommt. *7. St.*

BEREUEEN

Wenn wir an das Wort Reue denken, haben wir vielleicht gleich eine negative Vorstellung und denken an den Ausspruch: „Das wirst du bereuen.“ Dabei ist Reue eigentlich etwas sehr Positives, oder besser gesagt, etwas, das viel Gutes, nämlich eine Reinigung bewirkt und der wichtigste Akt des Beichtenden für eine gültige Beichte ist.

Mit bereuen meint man die Fähigkeit, in gewissem Sinne auch eine Gnade, über das Böse, über die eigene Lieblosigkeit einen seelischen Schmerz zu empfinden, was dann eine reinigende, heilende Wirkung hat. Lt. Katechismus ist Reue „der Seelenschmerz und der Abscheu über die begangene Sünde“. (vgl. KKK 1451 f.)

Wer eine Ahnung davon bekommen möchte, was echte Reue ist, der möge den Psalm 51 lesen und an die Umkehr Davids denken, als ihn der Prophet Nathan zur Rede gestellt hat.

Ein besonderes Beispiel von Reue und Umkehr ist in der Heiligen Schrift in der Leidensgeschichte des Herrn geschildert. Als Petrus, der vorher seine Bereitschaft bekundet hatte, Jesus nicht zu verleugnen, selbst wenn er mit ihm sterben müsste, Jesus dann doch dreimal verleugnet hatte, da wurde er innerlich erschüttert. „Er ging hinaus und weinte bitterlich.“ (vgl. Mt 26,33f , 69-75). Petrus konnte bitterlich weinen, weil er sich vom Herrn geliebt wusste und ihn wirklich liebte, eben trotz seiner Schwächen. Dieses Weinen hat den Petrus gereinigt und geheilt, sodass er später ein wahrer Fels werden konnte.

Der Philosoph Max Scheler hat moderne Theorien über die Reue (Furchttheorie, Katertheorie, Theorie von Reue als seelischer Krankheit) von Spinoza über Kant bis Nietzsche als Irrtümer verworfen und festgehalten, dass Reue weder ein seelischer Ballast noch eine Selbsttäuschung, und auch kein bloßes Symptom seelischer Disharmonie sei, sondern moralisch gesehen, „eine Form der Selbstheilung der Seele, ja der einzige Weg zur Wiedergewinnung ihrer verlorenen Kräfte“, und religiös gesehen „der natürliche Akt, den Gott der Seele verlieh, um zu Ihm zurückzukehren, wenn sich die Seele von Ihm

entfernte.“ Scheler schreibt, dass die unbereute Schuld auf die Zukunft eine determinierende und bindende Gewalt habe. Die Reue hingegen töte den Lebensnerv der Schuld, stoße Motiv und Tat mit ihrer Wurzel aus dem Lebenszentrum der Person heraus und mache damit einen „freien, spontanen Beginn, den jungfräulichen Anfang einer neuen Lebensreihe möglich“. Reue bewirke sittliche Verjüngung. (Vgl. Max Scheler: Vom Ewigen im Menschen, Kapitel Reue und Wiedergeburt).

Der Katechismus der Kirche unterscheidet die vollkommene Reue und die unvollkommene Reue. Die **vollkommene Reue** geht „aus der Liebe zu Gott, der über alles geliebt wird“ hervor und wird daher Liebesreue genannt.

Die **unvollkommene Reue** ist „ebenfalls ein Geschenk Gottes, ein Anstoß des Heiligen Geistes. Sie erwächst aus der Betrachtung der Abscheulichkeit der Sünde oder aus der Furcht vor der ewigen Verdammnis und weiteren Strafen, die dem Sünder drohen (Furchtreue).“ Eine solche Erschütterung, so heißt es im Katechismus, kann „eine innere Entwicklung einleiten, die unter dem Wirken der Gnade durch die sakramentale Lossprechung vollendet wird.“ Sie disponiert dazu, die Vergebung schwerer Sünden im Bußsakrament zu erlangen.

Von diesen Formen zu unterscheiden ist die **eitle Reue**. Dabei empfindet jemand Scham gegenüber anderen Menschen, weil ein Schaden entstanden ist. Sie geht aus dem Stolz hervor und man denkt nicht an die Liebe und an die Gerechtigkeit Gottes. Daher hat diese Reue keinen Wert und bildet keine Voraussetzung für eine gültige Beichte.

Der Gläubige kann mehr und mehr zu echter Reue fähig werden, wenn er sein Gewissen bildet, wenn er sich bemüht, in eine persönliche Gottesbeziehung hineinzuwachsen, wenn er geistliche Literatur liest und insgesamt bewusster im Angesicht Gottes zu leben trachtet. **J. St**

BEKENNEN

Das persönliche Bekenntnis der eigenen Sünden vor dem Priester, der an Christi Statt im Beichtstuhl ist, gehört wesentlich zur Beichte. Damit die Beichte gültig ist, müssen alle schweren Sünden (Todsünden) an die man sich erinnert und die nicht schon gebeichtet wurden, bekannt werden. Auch lässliche Sünden sind zu bekennen.

Während es heute in den Medien eine wahre Welle von diversen „Outings“ gibt, ist das Eingeständnis der eigenen Schuld wenig populär. Im Gegensatz zum „Outing“, wo eine Person mit Informationen, die andere eigentlich nichts angehen, an die Öffentlichkeit tritt, spricht ein Pönitent (ein Büßender, also Beichtender) ganz vertraulich mit dem Priester, der ihm dann im Namen Jesu die Lossprechung gibt. Alles, was der Beichtende dem Beichtvater anvertraut, ist durch das Beichtgeheimnis geschützt und dringt nicht nach außen. Trotzdem fällt es unheimlich schwer und braucht in mehrfacher Hinsicht viel Mut. Es ist eben doch etwas ganz anderes zu sagen „Jeder Mensch ist ein Sünder“, als „Ich bin ein Sünder“, was allerdings ja am Beginn der Heiligen Messe im Bußakt durch das Beten des Schuldbekenntnisses geschieht.

Wenn dieses Gebet ernst gemeint und nicht nur dahingesagt ist, stellt sich die Frage, worin die große Schwierigkeit besteht, nicht nur allgemein von der eigenen Schuld zu sprechen, sondern ganz konkret die eigenen Sünden bekenne. Ist es nicht so, dass manches erst durch das Ausgesprochen werden, richtig bewusst wird, richtig real wird. Was vielleicht niemand weiß, niemand gesehen oder gehört hat, was in meinem Inneren verborgen ist, das Böse innen drinnen, das will doch niemand wahr haben, das möchte man verdrängen, verbergen, verschweigen. Dabei vergessen wir, dass es einen gibt, der alles weiß, sieht und hört, der unser Innerstes kennt und uns trotzdem liebt.

Wozu dann das Ganze, wenn Gott ohnehin schon Bescheid weiß, wird nun vielleicht mancher fragen. Ein Alltagsbeispiel, das die Pädagogik Gottes veranschaulichen soll:

Eines der Kinder hat etwas angestellt. Nach einiger Zeit entdeckt die Mutter den Schaden und befragt die Kinder dazu. Möglicherweise wird der Verursacher des Schadens seine Tat nicht gleich zugeben. Wenn die Mutter ihm verständlich machen kann, dass durch seine Tat ein Schaden entstanden ist und sie deshalb traurig ist, wird er vermutlich Reue empfinden. Doch trotzdem ist es noch eine Hürde zu sagen „Ich war es, ich bin schuld“ und es gibt die Versuchung zu schweigen. Bis der Schuldige die Tat zugegeben und um Entschuldigung gebeten hat, wird das Verhältnis zur Mutter irgendwie getrübt sein. Erst durch ein Schuldeingeständnis kann sie sicher sein, dass derjenige erkannt hat, dass sein Verhalten falsch war und es ihm leid tut. Der Wunsch, die Beziehung zur Mutter wieder in Ordnung zu bringen ist größer als die Angst vor Konsequenzen. Die Mutter wird gerne vergeben, muss vielleicht jedoch auch strafen.

Gott will jedoch nicht strafen, er will vergeben. Wir selbst brauchen das Sündenbekenntnis, nicht Er – der Allwissende.

Das Bekenntnis soll ehrlich, umfassend, ohne Umschweife und kurz erfolgen. Es bedarf keiner Rechtfertigungen, keiner detaillierten Situationsbeschreibungen, schon gar keiner Fremdbeschuldigungen im Sinne von „der andere hat angefangen“. Der Beichtende beichtet ja für sich selbst und nicht für die anderen, und außerdem weiß Gott ohnehin alles und kennt alle Hintergründe. Am besten fängt man mit dem an, was einem am schwersten fällt, dann ist alles andere leicht. Dabei braucht einem auch nichts peinlich zu sein. So wie dem Arzt nichts Körperliches fremd ist, so weiß der Priester um den geistlichen Kampf, die Versuchungen und die Sünde.

Auch für die Beichte gilt das Schriftwort „Die Wahrheit wird euch frei machen!“ Und die Wahrheit ist: „Ich bin ein Sünder. Meine Sünden sind...“

Bettina Rahm

BESSERN

Der **Besserungsvorsatz** ist ebenfalls ein Kriterium für die Gültigkeit der Beichte.

Bei meiner ersten Beichte nach einer Pause von mehreren Jahren beim Weltjugendtag in Toronto erlebte ich dies. Es gab damals mehrmals eine Beichtgelegenheit, ich wollte mich anfangs irgendwie drücken und obwohl mich niemand gefragt hat, ob ich schon beichten war oder mich dazu aufforderte, hatte ich das Gefühl, ich würde auffallen, wenn ich nicht beichten ginge.

Letztlich war es jedoch nicht dieser innere Druck, sondern die Freude und das Strahlen derjenigen, die von der Beichte zurückkamen, die mir halfen, mich zu überwinden.

Ich hatte vorher gebetet und nachgedacht und wollte wirklich alles beichten, was mir eingefallen war. Eine Sache war jedoch dabei, von der ich vorher schon wusste, dass sie nach der Heimkehr gleich weitergehen würde. Es gab keinen echten Besserungsvorsatz, da ich nicht wusste, wie ich daran etwas ändern konnte und es in meinem tiefsten Inneren auch nicht wollte.

Ich beobachtete wie die anderen aus unserer Gruppe, von denen viele auch seit der Schulzeit nicht mehr gebeichtet hatten, lachend oder weinend vor Erleichterung, Freude und Dankbarkeit, von der Beichte kamen. Mir selbst ging es nicht so. Ich hatte nach der Beichte irgendwie das Gefühl, dass es nicht „funktioniert“ hat, konnte es mir aber nicht erklären und dachte, ich sei halt einfach nicht so emotional.

Erst viel später ist mir klar geworden, dass es ohne den festen Willen, sich zu bessern, keine gültige Beichte geben kann. Für mich zeigte sich in dieser Erkenntnis auch ganz klar das Wirken Gottes im Sakrament, da der Priester bei dem ich

war, das ja nicht wissen konnte und mir ganz normal die Lossprechung gab.

Menschlich betrachtet ist es aber überhaupt schwer zu begreifen, wie das gehen soll, dass jemand, der Böses getan hat, sich nach der Beichte plötzlich grundlegend ändern kann. Nicht umsonst gibt es ja den Ausspruch: „Der Weg in die Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert“. Das ist es ja auch, was wir allzu oft bei den Neujahrsvorsätzen, manchmal auch bei den Fastenvorsätzen erleben. Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach. Wir erleben darin einfach die Folge der Erbsünde, die unsere Kraft zum Guten schwächt und uns anfällig für das Böse macht. Trotzdem soll bei jeder Beichte eine entschiedene Abkehr von der Sünde erfolgen.

Durch die Gnade Gottes ist die Beichte nicht nur Heilmittel, sondern auch Vorbeugung. Er stärkt uns jedes Mal aufs Neue im Guten. Wenn wir trotzdem erleben, dass wir immer wieder dieselben Sünden zu beichten haben, soll uns das nicht entmutigen. Durch eine regelmäßige Beichte ist es wahrscheinlich, dass es uns immer besser und öfter gelingt, ein bestimmtes sündhaftes Verhalten zu meiden. Vielleicht können wir es mit Gottes Hilfe irgendwann ganz überwinden. Beim Nachdenken über die Beichte ist dieser Aspekt vielleicht weniger im Vordergrund.

Gottes übergroße Liebe und Barmherzigkeit zeigt sich jedoch nicht nur in der Vergebung der Sünden, sondern auch in einer Verwandlung der Herzen. Voraussetzung für die Vergebung sind unsere Reue und unser Bekenntnis, doch auch um unsere Herzen nach Seinem Herzen umzubilden, bedarf es unseres Zutuns, unseres Willens zur Besserung.

Bettina Rahm

BÜSSEN



Ein wesentliches Element im Zusammenhang mit dem Empfang des Sakramentes der Versöhnung, ist die Bereitschaft zur Buße. Dazu ist die Bekehrung des Herzens, die die innere Buße darstellt, von entscheiden-

der Bedeutung. Ohne sie bleiben die Bußwerke unfruchtbar und unehrlich. Der Katechismus der kath. Kirche betont: „Die innere Umkehr drängt uns dazu, diese Haltung in sichtbaren Zeichen, in Handlungen und Werken der Buße zum Ausdruck zu bringen.“

Innere Buße ist radikale Neuausrichtung des ganzen Lebens, Rückkehr, Umkehr zu Gott aus ganzem Herzen, Verzicht auf Sünde, Abwendung vom Bösen, verbunden mit einer Abneigung gegen die bösen Taten, die wir begangen haben. Gleichzeitig bringt sie das Verlangen und den Entschluss mit sich, das Leben zu ändern, sowie die Hoffnung auf das göttliche Erbarmen und das Vertrauen auf seine Gnadenhilfe.“

Ein sehr ermutigendes und trostvolles Wort über die Buße sagt uns der heilige Franz von Sales: „Gott schätzt die Buße so hoch, dass die geringste Buße der Welt, wenn sie nur echt ist, ihn jede Art der Sünde vergessen lässt, so dass selbst den Teufeln alle ihre Sünden vergeben würden, wenn sie nur Reue haben könnten.“ Die Buße ist dem Menschen notwendig und sehr gemäß, als Möglichkeit zur Wiedergutmachung für begangenes Unrecht. So wirkt die Buße befreiend und ermutigt uns, neu anzufangen.

Es gibt vielfältige Formen der Buße im christlichen Leben. Die Schrift und die Väter sprechen hauptsächlich von drei Formen: Fasten, Beten und Almosengeben als Äußerungen der Buße gegenüber sich selbst, gegenüber Gott und gegenüber den Mitmenschen. Wie sich das in unserem Leben konkret zeigen kann, weist uns der Katechismus hin: Bekehrung geschieht im täglichen Leben durch Taten der Versöhnung, durch Sorge für die Armen, durch Ausübung und Verteidigung der Gerechtigkeit und

des Rechts [Vgl. Jak 5,20], durch Geständnis der eigenen Fehler, durch die brüderliche Zurechtweisung, die Überprüfung des eigenen Lebenswandels, die Gewissenserforschung, die Seelenführung, die Annahme der Leiden und das Ausharren in der Verfolgung um der Gerechtigkeit willen. Jeden Tag sein Kreuz auf sich nehmen und Christus nachgehen ist der sicherste Weg der Buße.

Die Quelle und Nahrung für Umkehr und Buße finden wir in der Eucharistie, denn in ihr wird das Opfer Christi gegenwärtig, das uns mit Gott versöhnt hat. Durch sie werden wir genährt und gestärkt, um das Leben Christi zu leben.

Durch die aufrichtige, Gott wohlgefällige Buße können wir unsere Sündenstrafen abbüßen. Folgendes erklärt uns der Katechismus darüber: „Um diese Lehre und Praxis der Kirche zu verstehen, müssen wir wissen, dass die Sünde eine doppelte Folge hat. Die schwere Sünde beraubt uns der Gemeinschaft mit Gott und macht uns dadurch zum ewigen Leben unfähig. Diese Beraubung heißt „die ewige Sündenstrafe“. Andererseits zieht jede Sünde, selbst eine geringfügige, eine schädliche Bindung an die Geschöpfe nach sich, was der Läuterung bedarf, sei es hier auf Erden, sei es nach dem Tod im sogenannten Purgatorium [Läuterungszustand]. Diese Läuterung befreit von dem, was man „zeitliche Sündenstrafe“ nennt. Diese beiden Strafen dürfen nicht als eine Art Rache verstanden werden, die Gott von außen her ausüben würde, sondern als etwas, das sich aus der Natur der Sünde ergibt. Eine Bekehrung, die aus glühender Liebe hervorgeht, kann zur völligen Läuterung des Sünders führen, so dass keine Sündenstrafe mehr zu verbüßen bleibt.“

Wollen wir uns von Herzen bemühen, Gott in allem zu gefallen, die Mühsal des Lebens geduldig ertragen und mit einem unerschütterlichen Vertrauen einen Akt vollkommener Liebe am Ende unseres Leben erwecken, damit wir fähig sind, gleich in die Herrlichkeit des Himmels einzugehen.

Ferdinand Schnaiter, Kooperator

WIRKUNGEN UND FRÜCHTE DER BEICHTE

Die Beichte ist ein Gnadengeschehen, das heißt, dass Gott in der Seele des Menschen wirkt. Durch die Wirkungen der Beichte entstehen Früchte für den Beichtenden, für dessen Umgebung und auch für die Pfarre und für die ganze Kirche. Darauf soll hier kurz eingegangen werden.

Die Erste Wirkung der Beichte ist die **Versöhnung mit Gott**, d. h. der Mensch ist wieder im Stand der Gnade, die Freundschaft mit Gott ist wiederhergestellt, es ist eine Heilung der Seele erfolgt.

Die zweite Wirkung ist die **Versöhnung mit der Kirche**. Durch die Sünde schadet der Einzelne der Gemeinschaft der Kirche, an der er ja ein Glied ist. Durch die Beichte wird daher Versöhnung gestiftet, was eine belebende Wirkung auf den Leib der Kirche hat. Im Katechismus heißt es dazu: „Der Sünder wird wieder in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen oder in ihr gefestigt, und durch den Austausch geistlicher Güter gestärkt.“ (KKK 1469).

Die Versöhnung mit Gott hat auch zur Folge, dass der Beichtende, dem verziehen wird, „in seinem innersten Sein **mit sich selbst versöhnt** wird, wodurch er seine innerste Wahrheit wiedererlangt.“

Eine weitere Wirkung der Beichte ist eine **gewisse Vorwegnahme des Gerichtes**, das den Menschen am Ende des irdischen Daseins erwartet. Der Sünder geht durch die Beichte vom Tod ins Leben und „kommt nicht ins Gericht“ (Joh 5,24, KKK 1470).

Mit diesen Wirkungen sind natürlich viele Früchte verbunden.

Eine Frucht kann ein tieferer **Friede des Gewissens** sein, wie das Konzil von Trient sagt (vgl. KKK 1468). Versöhnung mit Gott, der Kirche und sich selbst bewirkt fast notwendig jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann, der trotz äußerer Bedrängnis da sein kann.

Eine weitere Frucht der Beichte ist häufig eine Heiterkeit des Gewissens, eine größere Freiheit, weil durch die Versöhnung die Erkenntnis des Guten klarer wird und in der Regel eine geistige Kraft, dies auch anzustreben, vermittelt wird.

Die regelmäßige Beichte kann auch einen Fortschritt bringen in der Gewissensbildung. Das Gewissen wird feiner, der Mensch kann klarer und besser die Stimme Gottes vernehmen. Das Verantwortungsgefühl wächst, das Zusammenleben unter Menschen kann reicher und tiefer werden.

Die regelmäßige Beichte fördert viele Tugenden. Der Mensch wird mutiger, den Glauben zu bekennen und gegen den Strom zu schwimmen, er wird freier von Beeinflussungen, er wird demütiger und gibt sich mehr in die Hände Gottes.

Natürlich sollte man auch bedenken, dass man oft nicht unmittelbare Wirkungen spürt und dass es nicht entscheidend ist, dass man große Erlebnisse hat. Es kommt darauf an, was real geschieht. Die Beichte ist ein großes Geschehen zwischen Himmel und Erde. **I. St.**

Evangelium vom 2. Fastensonntag

16. MÄRZ 2014

Aus dem heiligen Evangelium
nach Matthäus—Mt 17,1-9

Die Verklärung Jesu

Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg.

Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht. Da erschienen plötzlich vor ihren Augen Mose und Elija und redeten mit Jesus.

Und Petrus sagte zu ihm: Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Noch während er redete, warf eine leuchtende Wolke ihren Schatten auf sie und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.

Als die Jünger das hörten, bekamen sie große Angst und warfen sich mit dem Gesicht zu Boden. Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: Steht auf, habt keine Angst!

Und als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus. Während sie den Berg hinabstiegen, gebot ihnen Jesus: Erzählt niemand von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.



Liebe Kinder!

Vielleicht habt ihr einmal die Erfahrung gemacht, dass euch die Eltern, Vater oder Mutter auf einen besonderen Ausflug, vielleicht auch auf einen Berg mitgenommen haben und ihr dabei ein schönes Erlebnis hattet, das ihr immer in Erinnerung behält.

Ähnlich war es mit den Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes. Jesus hat sie auf den Berg Tabor mitgenommen. Dort haben sie plötzlich gesehen, wie Jesus vor ihren Augen verwandelt wurde und sein Gesicht leuchtete wie die Sonne. Dieses Erlebnis muss so beeindruckend gewesen sein, wie wenn jemand den Himmel erlebt. Petrus sagte in seiner Verlegenheit: „Herr, es ist gut, dass wir hier sind.“ Die drei Apostel werden das nie vergessen haben. Sie werden sich auch die Stimme aus dem Himmel gemerkt haben, die ihnen sagte: „Das ist mein geliebter Sohn (...) auf ihn sollt ihr hören.“

Wenn ich Euch in der Messe sehe, dann denke ich mir oft: „Gut, dass ihr hier seid! Gut, dass Eure Eltern oder Großeltern Euch mitgenommen haben! Wir dürfen immer zu Jesus kommen, wir dürfen bei ihm sein, auch wenn wir ihn mit unseren Augen nicht direkt sehen. Wir dürfen Jesus am Kreuzweg begleiten, jeden Freitag um 15.00 Uhr bei Gasthof Waldheim, hinauf nach Maria Rast.

Ich wünsche euch eine gesegnete Fastenzeit! Euer Pfarrer

Jesper Pleinwender

Der Ablauf der Beichte

Manche Menschen haben eine Scheu, nach langer Pause wieder einmal zur Beichte zu gehen. Ein Hindernis kann auch sein, weil sie nicht mehr genau wissen, wie eine Beichte abläuft. Es ist ganz wichtig, zu betonen, dass der Ablauf unkompliziert ist, man braucht ihn nicht im Kopf zu haben. Der Priester hilft gerne dabei. Es geht einfach um das Wesentliche, um das Bekenntnis nach vorheriger Gewissenserforschung und um die Lossprechung von den Sünden. Hier sei der Ablauf kurz angeführt:

Der Pönitent (Beichtende) betritt den Beichtstuhl mit dem Gruß „Gelobt sei Jesus Christus!“

Der Priester beginnt mit einem Kreuzzeichen und einem einleitenden Satz.

Dann bekennt der Pönitent seine Sünden. Es ist gut, wenn er zuvor sein Alter, Stand und den Abstand zur letzten Beichte anführt. Das Bekenntnis kann er frei oder mit den Worten „In Reue und Demut bekenne ich vor Gott und der Heiligen Kirche meine Sünden“ einleiten. Manche tun sich leichter, wenn sie ihre Sünden vorher auf einen Zettel schreiben und diesen dann mitnehmen.

Nach dem Bekenntnis soll der Pönitent einen Akt der Umkehr setzen, am besten mit den Worten „Mein Jesus Barmherzigkeit“. Er kann es auch ausführlicher machen und ein Reuegebet sprechen.

Dann gibt der Priester einen Zuspruch, der auch eine konkrete Lebenshilfe, einen Ratsschlag enthalten kann, gibt dem Pönitent

eine Buße auf und erteilt die Lossprechung. Danach entlässt er den Pönitent mit den Worten: „Deine Sünden sind dir vergeben, geh hin in Frieden“ oder er schließt mit „Gelobt sei Jesus Christus“. Der Pönitent beantwortet diesen Gruß, bedankt sich und verlässt den Beichtstuhl. Der Beichtende kann auch Fragen stellen, für längere Aussprachen sollte man aber lieber einen Aussprachetermin vereinbaren. *J. St.*

Die Lossprechungsformel!

*Gott der barmherzige Vater hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden. **So spreche ich dich los von deinen Sünden, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.***

Ein Reuegebet

Mein Gott, von ganzem Herzen bereue ich, dass ich Böses getan und Gutes unterlassen habe, denn durch meine Sünde habe ich dich, der du über alles gut bist und wert bist, über alles geliebt zu werden, beleidigt. Mit deiner Gnade nehme ich mir fest vor, Buße zu tun, nicht wieder zu sündigen und die Gelegenheit zur Sünde zu meiden. Um des Leidens unseres Erlösers, Jesu Christi willen, erbarme dich meiner, o Herr.

In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:

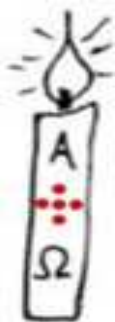


Lisa Antonia Eberharter



Matteo Wechselberger

Taufspruch



Es ist ein Wunder, sagt das Herz.

Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.

Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.

Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.

Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe.

Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.



Linda Klocker



Alina Maria Medeck

Pfarrbriefrätsel

*Jung und Alt sind wieder eingeladen, an der Lösung dieses Rätsels mitzuwirken. Wer teilnimmt, kann das Rätsel bis **1. April** im Pfarrbüro oder in der Sakristei abgeben, oder per Post oder Mail an die Pfarre schicken. Für den Gewinner gibt es einen Buchpreis, deshalb bitte Alter angeben.*

Name.....Anschrift.....Tel:.....Alter.....

Das letzte Rätsel hat **Rubina Hauser aus Zell** gewonnen. Wir freuen uns auch über Teilnehmer außerhalb der Pfarre!

Was soll man beim Beichten bedenken

- A) Die 2 P (persönliche Peinlichkeit)
- B) Die 5 B (besinnen, bereuen, bekennen, bessern, büßen)
- C) Die 3 V (verleugnen, vergessen, verdrehen)

Wie nennt man die Beichte noch? (Mehrere Antworten richtig!)

- A) Bußsakrament
- B) Sakrament der Versöhnung
- C) Sakrament der Strafe
- D) Sakrament der Vergebung



Was geschieht bei der Beichte

- A) Durch Gottes Barmherzigkeit werden dem reuigen Sünder seine Sünden vergeben
- B) Die Neugier des Pfarrers wird gestillt
- C) Man redet sich alles von der Seele, sonst nichts

Wann ist bei uns Beichtgelegenheit? (Mehrere Antworten richtig!)

- A) Am Sonntag von 8.00 bis 8.30 in Zell
- B) Nie
- C) Nur vor Ostern und Weihnachten
- D) Am Freitag von 18.00 bis 19.00
- E) Nach der Engelbertwallfahrt in Ramsau
- F) Jederzeit nach Absprache mit dem Dekan oder Kooperator

Auflösung des letzten Rätsels

Enzyklika = Päpstliches Lehrschreiben

Zillertaler Glaubensbote = Pfarrbrief der Pfarre Zell am Ziller

Lektionar = Lesebuch, aus dem die Lesungen vorgelesen werden

Brevier = Stundenbuch, das die Texte für das Stundengebet der Kirche enthält

Rituale = Liturgisches Buch, das zB die Handlungen und Text für die Feiert der Taufe oder Trauung enthält

Katechismus = Lehrbuch des Katholischen Glaubens

Missale = Messbuch, das die Messordnung und die im Gottesdienst verwendeten Texte enthält

VOR 100 JAHREN

Als wir uns vergangenen Dienstag mit dem Pfarrkirchenrat in Maria Rast beraten haben über weitere Sanierungsmaßnahmen, da dachten wir auch an manches, das sich vor 100 Jahren ereignet hat.

Am 27. Februar 1914 jährte sich zum 100. Mal der Todestag des Zillertalers, Kardinal Johannes Katschthaler (1832 - 1914, Erzbischof von 1900 - 1914). Siehe Homepage der Pfarre. Wenige Monate danach, am 4. April 1914, gab es am Hainzenberg einen gewaltigen Felssturz, ein Turm der Kirche Maria Rast musste abgetragen werden. Der mächtige Felsen, Symbol für die Festigkeit, ist eingebrochen. Ich weiß nicht, was die Leute damals gedacht haben, ob sie es als Vorzeichen für Künftiges gesehen haben und leise Vorahnungen hatten.

Noch im selben Jahr führten politische und geistige Ursachen sowie das Säbelrasseln der Generäle zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, ein sinnloses Völkermorden begann. Schon 1917 brach in Rußland die marxistische Oktoberrevolution aus. Der Kommunismus, vor dem die Mutter Gottes in Fatima gewarnt hatte, verbreitete sich in der Welt und brachte schätzungsweise 100 Millionen Menschen den Tod. In Nordkorea gibt es noch heute grausame Konzentrationslager. Der Nationalismus breitete sich aus, fand im National(en)-Sozialismus bald eine besondere Ausprägung, die zum einem weiteren Weltkrieg führte.

Gegenwärtig erleben wir eine neue Form, eine neokapitalistische, vielleicht perfektere Variante des Marxismus vor allem in Europa und Amerika, während ein alt KGBler in Rußland mit dem Säbel rasselt. Die Pforten der Hölle rütteln am Felsen Petri. Man will selbst das Naturrecht ändern. Der belgische König hat vor wenigen Tagen trotz mehr als 200.000 gegnerischen Unterschriften ein Gesetz unterschrieben, wonach die in Belgien bereits längere Zeit legale Euthanasie nun auch auf Kinder ausgeweitet wird. Ein Landwirtschaftsminister und „Herz-Jesu-Tiroler“ macht sich öffentlich für ein Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare stark. Systeme der Vergangenheit wurden überwunden, weltanschaulichen Irrtümer scheinen jedoch in neuer Gestalt zur vollen „Blüte“ zu gelangen. Der Ruf der Fastenzeit zur Umkehr ist immer hoch aktuell! Jeder Einzelne ist gerufen, sich neu dem Herrn der Geschichte zuzuwenden. Beten, umkehren und Buße tun, für sich und für die Welt!!!



Darstellung Aufnahme Mariens in den Himmel, abgebildet auf dem Baustein für Renovierung der Nordseite von Maria Rast (Holzverschaltung, Gerüst, Prüfung der austragenden Kirchenteile), Adaptierung der Heizung und einige durch die Feuerbeschau notwendig gewordenen Maßnahmen (Brandschutz etc.) im Mesnerhaus. Ein herzlicher Dank der Mesnerfamilie Huber für die liebevolle Betreuung des Heiligtums mit Mesnerhaus und allen, die sich bisher an der Bausteinaktion beteiligten!!



Obige Darstellung: Ein Gulden von der Bausteinaktion Maria Rast, zu der ich nochmals einladen möchte. Vor 100 Jahren war ein Gulden das wert, was darauf stand, beim Schilling war es nicht mehr ganz so. Der Hellseher Alois Irlmaier (+1959) soll 1948 bei der Einführung der D-Mark gesagt haben, dass das neue Geld in Ordnung sei, man sich aber vor dem, was danach kommt, in Acht nehmen soll.

WAS DENKT SICH DER PFARRER?

Für manche Gläubige könnte folgende Meinung ein Hindernis für eine gute Beichte sein: „Was würde sich denn der Pfarrer denken, wenn ich dies oder jenes beichte?“

Diese Meinung ist grundfalsch. Der Beichtvater - und ich glaube hier kann ich guten Gewissens nicht nur von mir sprechen, sondern von jedem, der gerne diesen Dienst tut - denkt hier ganz anders, nämlich genau umgekehrt. Diese Gedanken möchte ich hier näher ausführen.

Der Beichtvater hat grundsätzlich eine hohe Meinung vor jedem, der beichten geht. Beichten zu gehen bedeutet nämlich, eine innere Größe zu haben, demütig zu sein, die Gnade Gottes in Anspruch zu nehmen und innerlich mit dessen Hilfe wachsen zu wollen. Alles das ist sehr lobenswert und verdient, besonders geschätzt zu werden.

Der Beichtvater hat überhaupt keinen Anlass, über einen Pönitenten schlecht zu denken. Erstens weiß er, dass es die Erbsünde gibt und jeder Mensch Versuchungen ausgesetzt und fehlbar ist.

Zweitens kann er sich oft denken, wenn ich unter solchen Umständen versucht würde, oder wenn ich unter diesen Situationen gestanden wäre, wer weiß, ob ich nicht vielleicht viel tiefer gefallen wäre.

Drittens denkt sich der Beichtvater, ich bin ja auch ein armer Sünder, vielleicht ein viel Größerer und ganz von der Gnade Gottes abhängig.

Viertens hat der Beichtvater durch die Priesterweihe die Vollmacht erhalten, Sünden zu vergeben, d. h. die Sünde, über die man schlecht denken könnte, existiert dann nicht mehr. Deswegen ist etwas, das war und vergeben wurde, endgültig passé!!

WAS DENKEN SICH DIE LEUTE, WENN JEMAND ZUR BEICHTE GEHT?

Für manche könnte auch folgender Gedanke ein Hindernis für die Beichte sein. Wenn ich während der Messe zur Beichte gehen, dann könnten die Leute, die dies sehen, meinen, das ich ein Sünder, oder ein schwerer Sünder bin. Dabei ist es ja umgekehrt. Wer beichtet, der war ein Sünder. Diejenigen, die nicht

beichten bleiben in ihren Sünden. Diejenigen, die gehen sind mutig und haben eine Selbsterkenntnis. Wenn manche Leute auch verkehrt denken, sollte man sich deshalb nicht das Geschenk der Beichte nehmen lassen. Menschen mit einem lebendigen Glauben denken über jeden positiv, der zur Beichte geht, weil ja durch jede Beichte die Strahlkraft der Kirche zunimmt. Beichte heißt ja immer auch Versöhnung mit der Kirche. Wenn in einer Pfarre viele Leute gute Beichten ablegen, dann wird die Pfarre lebendiger, es entstehen viele geistliche Früchte, von denen die ganze Pfarre profitiert. Gerade durch die Beichte wird deutlich, dass wir alle in einem Boot sitzen. Wenn ein Glied leidet (durch die Sünde entsteht Leid) dann leiden alle mit, wenn ein Glied Vergebung erfährt, dann kommt es dem ganzen Organismus zugute. Eher sollte man sich Sorgen machen, wenn manche nie zur Beichte gehen.



Das Bild vom barmherzigen Jesus neben de Beichtstuhl in der Pfarrkirche weist darauf hin, wer in der Beichte wie wirkt!

Wenn jemand beim Beichten ganz schwerwiegende Dinge zur Sprache bringt, dann ist die Freude des Beichtvaters in dem Sinne größer, weil er mehr vergeben kann. Eigentlich sollte es so sein, dass man jeden, der zur Beichte geht hochschätzt und sich dazu ermutigt fühlt, auch selbst diesen Weg zu wählen. Manche Gläubige sollten hier umdenken, die Beichte an sich und die Beichtenden schätzen, damit die Pfarre lebendiger wird. *J. Sz.*

WER DARF ZUR BEICHTE GEHEN UND WER KANN NICHT GEHEN?

Erste Voraussetzung zum Empfang des Bußsakramentes ist selbstverständlich die Zugehörigkeit zur Kirche, also die Taufe. Üblicherweise gehen die Kinder im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung zum ersten Mal zur Beichte, damit sie wohl vorbereitet das Sakrament der Eucharistie erstmals empfangen können. Von da an dürfen und sollen sie das Bußsakrament regelmäßig empfangen. Die Berechtigung, das Sakrament der Versöhnung zu erhalten erlischt allerdings in einigen Fällen, beispielsweise im Falle eines Religionswechsels oder Kirchenaustritts. Es gibt jedoch noch einen weiteren, häufiger anzutreffenden Grund, der einen Menschen vom Sakrament der Versöhnung ausschließt: Wenn keine Reue über die Tat besteht und kein Bemühen, das sündhafte Verhalten in Zukunft zu unterlassen. Wer also objektiv in Sünde lebt (zB im Widerspruch zu einem der zehn Gebote) und daran auch nichts ändern will, kann keine gültige Beichte ablegen, da eine Lossprechung an den Vorsatz der Besserung gebunden ist. Schon Jesus sagte der Ehebrecherin, dass ihre Sünden zwar vergeben seien, sie aber fortan nicht mehr sündigen solle. Es geht bei den Zulassungsbedingungen zur Beichte gar nicht um die Schwere der Sünde, da Gottes Liebe, seine Barmherzigkeit und Allmacht so groß sind, dass er auch das größte Übel vergeben kann, sondern um den Willen zur Abkehr von der Sünde, die auch ein Zeichen echter Reue ist. Wenn mir die Schuld bewusst ist, wenn es mir wirklich leid tut, werde ich nach Kräften versuchen, die Sünde künftig zu meiden.

Manche Hinderungsgründe zu einer gültigen Beichte haben mit ungeordneten Beziehungen von Getauften zu tun. Diese Unordnung kann - um nur einige Beispiele aufzuzählen - in einer vorehelichen sexuellen Beziehung, in einem Zusammenleben in „wilder Ehe“, in einer andauernden Affäre oder in einer neuerlichen Geschlechtsgemeinschaft nach Trennung vom Ehepartner, mit dem man kirchlich verheiratet war (egal ob wiederverheiratet oder nur zusammenlebend) bestehen. Warum kann nun jemand nach einem Seitensprung beichten und einen Neubeginn starten, während jemand der kirchlich verheiratet, zivilrechtlich geschieden ist und mit einem neuen Partner eheähnlich zusammenlebt, keine gültige Lossprechung erhalten kann? Vorausgesetzt es besteht Reue über den Fehltritt und der feste Vorsatz diesen nicht zu wiederholen, kann jemand, der die Ehe gebrochen hat, die Lossprechung empfangen. Wer jedoch als kirchlich Verheirateter sich standesamtlich scheiden lässt und jemand anderen wieder standesamtlich heiratet oder so mit einem anderen Partner lebt, als sei man verheiratet, kann nicht gültig beichten, solange sich die Situation nicht dahingehend ändert, dass man entweder zum Ehepartner zurückkehrt, der eigentliche Ehepartner nicht mehr lebt und man eine gültige Ehe schließen kann oder man in Enthaltsamkeit zusammenlebt. Dieses durch das eigene Verhalten entstandene Hindernis am gültigen Empfang des Bußsakramentes ist – wenngleich in der öffentlichen Diskussion um die wiederverheirateten

Geschiedenen kaum beachtet – die noch weitreichendere Konsequenz eines Lebens in Sünde als die nicht bestehende Möglichkeit, zur Kommunion zu gehen. Für viele ist es deswegen sehr schwer zu verstehen, weil heutzutage viele Leute oft oberflächlich, unvorbereitet und auch ungültig zur Kommunion gehen. Wenn die Beichtstühle leerer und die Kommunikanten zahlreicher werden, dann entsteht ein innerer Zwiespalt und es werden Früchte ausbleiben.

Hier sei auch noch auf ein Mißverständnis hingewiesen. Es gibt Menschen, die haben kirchlich geheiratet und eine Scheidung hinter sich, unter der sie sehr zu leiden haben. Sie haben sich entschlossen, keine neuerliche Beziehung einzugehen, weil sie sich vor Gott gebunden wissen. Dies ist ein sehr großes Glaubenszeugnis und diese können natürlich Beichte und Kommunion empfangen. Wenn jemand in einer ungeordneten Beziehung lebt und diese aus schwerwiegenden Gründen nicht einfach korrigieren kann, dann kann es sehr schmerzhaft sein, die Sakramente Buße und Kommunion nicht gültig empfangen zu können. Besonders ist dies der Fall, wenn jemand erst später, also nach vollendeten Tatsachen, eine Art Bekehrung erlebt hat und dann erst den Wert der Beichte erkennt. In diesem Fall ist es ein großes Zeugnis, wenn derjenige die kirchliche Ordnung respektiert und alle anderen Möglichkeiten ausschöpft, die Gottesbeziehung zu pflegen. Ich denke, so jemand kann Gott viel viel näher sein als viele, die oberflächlich, unvorbereitet oder sogar unwürdig zur Kommunion gehen.

Weniger bewusst, jedoch ebenso folgenswer ist es aber auch, wenn jemand beispielsweise regelmäßig ohne schwerwiegenden Grund die Sonntagsmesse versäumt und nicht einmal versuchen möchte wieder zu einem wöchentlichen Gottesdienstbesuch zu kommen. Auch in diesem Fall nützt eine Beichte nichts. Selbst wenn einem eine Verfehlung bewusst würde, zB eine Lüge und man diese beichten wolle, man aber in der Beziehung zu Gott nichts verbessern will, nützte es nichts, denn die Vergebung nur einiger Sünden und einiger anderer nicht, gibt es nicht. Auch die dauerhafte Leugnung einer Glaubenswahrheit, zB der Auferstehung von den Toten oder die Gottessohnschaft bzw. Gottheit Jesu schließt von der Beichte aus. Denken wir hier auch an viele esoterischen, okkulten und magischen Praktiken, die einen direkten Widerspruch zum Glauben an den dreifaltigen Gott bilden. Oder denken wir an ein anderes, aktuelles Beispiel, an den Aufruf mancher zum Ungehorsam. Der Ungehorsam ist geradezu ein Wesensmerkmal der Sünde, er drückt aus: ich will nicht auf Gott bzw. auf Seine Kirche hören! Wer diese Einstellung hat und in der Opposition zu Seiner Kirche verharrt, anstatt umzukehren, hat sich selbst vom Sakrament der Beichte verabschiedet!

Allen anderen gilt: **Du darfst – also komm!**

Bettina Rahm

HINDERNISSE ZUR BEICHTE

Selbst wenn wir alle das Gleichnis vom verlorenen Sohn und vom barmherzigen Vater, das ein Bild von der vergebenden Liebe Gottes zeichnet, schon aus frühester Schulzeit kennen und wissen sollten, mit welcher Freude und man möchte fast sagen Sehnsucht ER uns im Beichtstuhl erwartet, gibt es doch so manches, was uns daran hindert, uns im Rahmen der Beichte in Seine weit ausgebreiteten Arme zu werfen.

Mangelnde Erkenntnis:

Hätte der verlorene Sohn sein falsches Handeln nicht erkannt, hätte er seine Fehler nicht eingesehen und begriffen, dass er gesündigt hat, wäre er gewiss nicht umgekehrt. Wir leben in einer Zeit, in der viele Menschen ihre Sünden nicht mehr erkennen. Oft verdrängt das eigene Gefühl den Blick dafür, was eigentlich vor Gott Recht ist. Nur wenn ich mein Handeln an den Geboten Gottes messe, kann ich erkennen, wo ich gefehlt habe.

Gewöhnung an die Sünde:

Der Mensch hat von Gott eine innere Stimme mitbekommen, die ihn zum Guten drängt, vor dem Schlechten warnt und ihn im Fall der Sünde in Unruhe versetzt, die Rede ist vom Gewissen. Es ist normal und gut, dass uns das schlechte Gewissen plagt, wenn wir anderen Unrecht zugefügt oder Gott beleidigt haben. Durch die Missachtung dieser inneren Stimme, durch die häufige Wiederholung der Sünde und die Gewöhnung daran, verstummt unser Gewissen mit der Zeit. Wer erst an die Sünde gewöhnt ist, kann sich nur schwer zur Beichte aufrufen, da sie den Willen zur Besserung, also zur Veränderung der bisherigen Verhaltensweisen voraussetzt.

Feigheit:

Es gibt – angesichts der Leichtigkeit mit der teilweise intime Dinge herumposaunt werden – eine erstaunliche Scheu über die eigenen Fehler zu sprechen. Die Sexualität ist längst kein Tabu mehr, wie Psychiater DDr. Bonelli feststellt, sondern das einzige moderne Tabu ist die eigene Schuld. Was jeder im Umgang mit anderen spürt

- dass wir alle verletzt werden und verletzen, also sündigen - darf nur nicht ganz konkret ausgesprochen werden. Es fehlt der Mut, die eigene Schuld einzugestehen und die Angst, vor dem Priester schlecht da zu stehen ist so groß, dass das Geschenk der Vergebung verschmäh wird.

Stolz:

Wer perfekt ist – also selbstverständlich auch ohne Sünde – bedarf der Beichte nicht. Nun glauben wir, dass nur Jesus und Maria vollkommen ohne Sünde waren, doch kann der Hochmütige sich seine Fehler nicht eingestehen und sollte er sie doch erkennen, keinesfalls öffentlich zugeben. Gewiss ist die Beichte keine öffentliche Vorlesung, sondern ein Vier-Augen-Gespräch zwischen Priester und Pönitent, doch allein der (beobachtete) Gang in den Beichtstuhl würde ja belegen, dass man schuldig geworden ist. Eine solche Blöße kann sich der Stolz auf keinen Fall geben und wird so an der Beichte gehindert.

Hinter all diesen Phänomenen steckt letztlich der Widersacher, der große Verlierer, wenn ein Mensch zur Beichte geht. Bei jeder Beichte geht ihm eine Seele durch die Lappen. Dabei ist der Böse ein wahrhaft genialer Psychologe, dessen Einflüsterungen den Menschen vom Gedanken zu Beichten abbringen sollen. Einerseits lässt der Widersacher die eigenen Sünden so winzig klein ausschauen, dass sie einem gar nicht der Rede wert vorkommen und man zum Schluss kommt, dass eine Beichte doch wohl ein bisschen übertrieben wäre angesichts der Tatsache, dass man ja kein Mörder und Räuber sei. Zweitens lässt er manche Sünden so riesengroß wirken, dass sich leicht Zweifel an der Barmherzigkeit Gottes einstellen und man versucht ist zu denken, dass Gott einem diese oder jene schlimme Tat keinesfalls verzeihen könne und deshalb eine Beichte ganz und gar sinnlos sei. Vielleicht kostet es manchmal aber auch einfach die Überwindung etwas zu tun, was man schon lange nicht mehr getan hat - doch da hilft nur eines: **Einfach wieder damit anfangen.**

Bettina Rahm

ÜBER DAS PHÄNOMEN DER SCHULD

Die Beichtstühle werden immer leerer, die Wartezimmer bei Psychotherapeuten werden immer voller. Die Beichte, die gratis ist (gratis vom lateinischen gratia, was Gnade bedeutet), ist drastisch geschwunden, psychotherapeutische Behandlungen, die sehr viel kosten, haben sprunghaft zugenommen.

Es wäre natürlich falsch, daraus den Schluss zu ziehen, die Beichte könne die Psychotherapie ersetzen. Beichte und Psychotherapie sind zwei unterschiedliche Bereiche, die beide sehr wertvoll sind. Sie können einander nicht ersetzen, aber sie sollen auch nicht vermischt werden. Der Beichtvater soll nicht Psychotherapeut spielen und umgekehrt.

Ein bedeutsamer Unterschied wird deutlich, wenn man die Frage der Schuld näher beleuchtet. Ein bekannter Psychotherapeut hat einmal geschildert, wie jemand zu ihm kommt und eine gravierende Tat begangen hat und nun vom Psychotherapeuten wollte, dass er ihn vom Schuldgefühl befreie, dass er ihm helfe, dieses wegzumachen. Dahinter war die Vorstellung, dass Schuldgefühle etwas Pathologisches seien, das es eben zu behandeln gelte.

Eine Geschichte erläutert verschiedene Umgänge mit Schuld: Jemand hat einen Mord begangen. Er spürt ein Unbehagen und geht zu einem Lebensberater. Dieser erforscht mit ihm seine Kindheit und stellt fest, dass die Eltern, Lehrer und sonstige Personen vieles an ihm falsch gemacht haben. Er ist eben so geworden, Schuld sind die anderen. Der Patient kommt in die Opferrolle, projiziert die Schuld auf andere, wird dadurch aber unfrei und nicht glücklich. So geht er zu einem Esoteriker. Der sagt ihm: Du musst dich wieder in den Kreislauf der göttlichen Harmonie einklinken. Gut und Böse sind relativ. Beides sind nur zwei Seiten wie Ying und Yang. Der Klient versucht sich in allerlei Übungen, aber schließlich findet er doch keine Ruhe. Er geht mit seinem Problem zu einem östlichen Heilslehrer. Dieser sagt ihm, dass er den Mord in der nächsten Inkarnation werde abarbeiten müssen. Das befriedigt ihn auch nicht. So geht er schließlich mit seiner Schuld zu einem katholischen Pfarrer in den Beichtstuhl. Mühsam ringt er mit den Worten und sagt schließlich. „Ich habe gemordet“. Es entsteht eine kurze Stille. Dann sagt eine gütige väterliche Stimme: „Wie oft, mein Sohn?“ Es folgt ein Geschehen der göttlichen Barmherzigkeit, eine Umkehr, Vergebung, eine neue Freiheit und ein neues Leben als Büßer.

Zurück zum Thema Schuld. Es ist wichtig, Schuld

und Schuldgefühl zu unterscheiden. Normalerweise ist ein Schuldgefühl ein Hinweis darauf, dass eine Schuld vorliegt, dass jemand sich für das Böse entschieden hat, obwohl er das Gute hätte tun können, ähnlich wie ein Schmerz darauf hinweist, dass im Körper etwas nicht stimmt. Es kann jedoch vorkommen, dass jemand Schuldgefühle hat, ohne eine reale Schuld zu haben, oder es kann vorkommen, dass jemand schwere Schuld auf sich geladen hat, aber keine Schuldgefühle hat, sich dessen nicht bewusst ist. Schuldgefühle, die nicht auf reale Schuld zurückzuführen sind, können auf Defizite in der Gewissensbildung zurückzuführen sein (skrupulöses Gewissen), aber auch pathologische Ursachen haben. Wenn jemand keine Schuldgefühle hat trotz Vorliegen einer schweren Schuld, dann kann dies auf eine Gewissenlosigkeit (Abgestumpftheit des Gewissens, mangelnde Gewissensbildung) oder in Einzelfällen auf einen krankhaften Defekt zurückgehen. Dies zeigt auch, wie sehr die Gewissensbildung von Bedeutung ist.

Es gibt das Phänomen der Schuldverdrängung. Viele Menschen laufen mit verdrängter Schuld herum und wissen nicht, dass eine Schuld, die einem nicht bewusst ist, auch eine Wirkung hat, auf die Seele, weil sie real ist, aber auf das psychische Verhalten. So spricht schon König David in Psalm 19: *„Wer bemerkt seine eigenen Fehler? Sprich mich frei von Schuld, die mir nicht bewusst ist!“* Verdrängte Schuld kann z. B. zur Kritiksucht, zu übertriebener Neugierde, zum Tratsch etc. führen. Sie lähmt das Seelenleben und verhindert ein geistliches Aufblühen. Es ist ja auch kein Zufall, dass gerade unter den Kirchenkritikern fast nur „Heilige“ zu finden sind, die keiner Beichte mehr bedürfen. Ein guter Psychotherapeut wird nicht selten einem Patienten den Gang zur Beichte empfehlen können. Auch ein guter Beichtvater wird in bestimmten Fällen vorschlagen, einen Psychotherapeuten aufzusuchen.

Schuld ist etwas Reales, etwas Geistiges in der Seele des Menschen. Als Jesus einem Gelähmten sagte, deine Sünden sind dir vergeben, da dachten die Schriftgelehrten, er lästere Gott, denn nur der eine Gott könne Sünden vergeben. Jesus setzte dann ein Zeichen dieser seiner Vollmacht, indem er zu dem Gelähmten sagte: Steh auf, nimm deine Bahre und geh (Mk 2,1f). Diese Vollmacht, Sünden zu vergeben, hat der Herr seiner Kirche übertragen. Es liegt an uns, mehr von diesem Geschenk Gebrauch machen? *1. Sz.*

BEICHTPASTORAL

Beim Nachdenken über das Geschenk der Beichte entsteht natürlich eine wichtige Frage: Warum nützen so wenig dieses Geschenk, warum tun wir so wenig, um Menschen einen Zugang zu diesem Geschenk zu verhelfen? Liegt es daran, dass wir es selbst zu wenig schätzen.

Wenn Eltern über die Beichte und ihre Früchte (siehe Seite zehn) nachdenken, dann müsste doch spontan der Gedanke entstehen: Wenn meine Kinder regelmäßig beichten, dann wäre das doch ein riesiger „Gewinn“ für unser Familienleben. Ähnliches könnten sich Lehrer, Arbeitgeber etc. denken. Es ist tatsächlich so.

Ich kannte einen Hotelier, redegewandt, leutselig und hoch aktiv, der zugleich tieffromm war und ganz persönlich und direkt Leute angesprochen hat, sie sollen zur Beichte gehen, das sei das Wichtigste. Er selbst ging täglich zur Messe und wöchentlich zur Beichte. Warum reden wir nicht offen, frei und begeistert von diesem Sakrament der Barmherzigkeit? Fangen wir am besten gleich damit an. Wir haben ja auch Vorbilder.

In Maria Rast haben wir eine Jugendherberge für Jugendgruppen, die ein geistliches Programm haben und dies zumeist auch mit Sport verbinden. Es sind Gruppen, die eine besondere Freude ausstrahlen, Nachwuchs haben und bei denen natürlich die Beichte zumeist eine gewisse Selbstverständlichkeit ist. Einmal ging ich mit einer Gruppe in ein Restaurant zum Essen. Da hat der geistliche Begleiter erinnert, dass einige noch keine Gelegenheit hatten zur Beichte. Und schon kamen einige Jungs zu mir mit der Frage, darf ich beichten, ganz unkompliziert, in der Ecke eines Restaurants. So etwas ist erfrischend und ermutigend!

Im Zillertal gibt es eine große Hilfsbereitschaft, besonders dann, wenn Menschen in Not geraten, es gibt auch eine große Bereitschaft, Gutes zu tun, für gute Zwecke zu spenden. Diese lobenswerte Hilfsbereitschaft sollte sich noch mehr auf das Geistliche ausdehnen. Wenn man einem Menschen den Zugang zur Beichte wieder erschließt, dann hat man viel mehr getan, als wenn man ihm zu einer glänzenden Karriere verholfen hat. Man hat eine Seele ganz für Gott gewonnen, man hat eine neue Quelle geöffnet.

Was könnte man also konkret tun, um die Beichte wieder mehr ins Bewusstsein vieler Menschen zu rücken?

Erstens: Selbst wieder öfter zur Beichte gehen, auch bei Gelegenheiten, wo man von anderen gesehen wird und durch die Früchte anziehend werden.

Zweitens: Andere konkret auf die Beichte hinweisen, bei Problemen, bei Krisen, bei Depressionen, in vielen anderen Fällen und dabei betonen, dass es zwar um mehr geht, aber als Nebenwirkung können sich viele Dinge einstellen und auch Probleme lösen.

Drittens: Bei besonderen geistlichen Höhepunkten vorher zur Beichte gehen. Ich habe einmal eine Taufe erlebt, bei der die Patin auf die Einladung geschrieben hat, die Mitfeiernden mögen sich durch die Beichte auf die Taufe vorbereiten, ein sehr schöner Gedanken, weil sich gerade bei der Taufe ein Reinigungsgeschehen besonderer Art vollzieht. Man könnte auch bei der Hochzeit auf die Einladung schreiben: Es wäre schön, wenn sich die Hochzeitsgäste durch eine Beichte auf die Feier vorbereiten würden, damit auch ihre Seele hochzeitlich gekleidet ist. Oder denken wir an die Begräbnisfeiern. Bei Todesfällen ist man erschüttert und spürt oft gewisse Versäumnisse gegenüber dem Verstorbenen, unbewältigte Dinge sind oft da. Was gibt es da Besseres als eine gute Beichte. Dann kann man auch bei der Begräbnismesse guten Gewissens die Heilige Kommunion empfangen und es ist so ein wirksamerer Dienst, ein besonderes Geschenk für den Verstorbenen. Wie erhebend würden unsere religiösen Feiern werden, wenn viele durch die Beichte ein neues seelisches Kleid tragen würden?

Wir, der Herr Kooperator und ich, werden uns bemühen, generell in der nächsten Zeit und natürlich besonders in der Fastenzeit mehr Beichtgelegenheiten anzubieten.

So möchten wir nach Möglichkeit auch bei den Abendmessen am Sonntag und bei Seelenrosenkränzen Beichtgelegenheit anbieten. Wir betrachten diesen Dienst als den wirksamsten und wertvollsten Dienst an Gott, an der Kirche, an Euch. *J. St.*

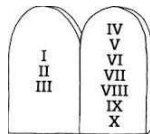
GEBOTE, HAUPTSÜNDEN, TUGENDEN ETC.

Das Hauptliebesgebot

Im Matthäusevangelium (Mt 22,36f) fragt ein Gesetzeslehrer Jesus:

„Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.“

Die 10 Gebote:



1. Du sollst an einen Gott glauben!
2. Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen!
3. Du sollst den Tag des Herrn heiligen!
4. Du sollst Vater und Mutter ehren!
5. Du sollst nicht töten!
6. Du sollst nicht die Ehe brechen!
7. Du sollst nicht stehlen!
8. Du sollst nicht lügen!
9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau/Mann!
10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut!

Die zehn Gebote hat Gott den Israeliten auf dem Berg Sinai, nach der Befreiung aus Ägypten auf ihrem Weg durch die Wüste gegeben. Es sind Geschenke Gottes an sein auserwähltes Volk, damit dieses mit der neu erlangten Freiheit umgehen und die Freiheit entfalten kann.

Der Katechismus der katholischen Kirche nennt in der Fassung von 1997 unter Nr. 2042–2043

fünf Kirchengebote:

1. Du sollst an Sonn- und gebotenen Feiertagen der Heiligen Messe andächtig beiwohnen. (Sonntagspflicht)
2. Du sollst deine Sünden jährlich wenigstens einmal beichten.
3. Du sollst wenigstens zur österlichen Zeit sowie in Todesgefahr die heilige Kommunion empfangen.
4. Du sollst die gebotenen Fasttage halten.
5. Du sollst der Kirche in ihren materiellen Erfordernissen beistehen.

Die sieben Hauptsünden:

- *) Stolz (Hoffart und Hochmut)
- *) Habsucht (Geiz)
- *) Neid (Missgunst)
- *) Zorn
- *) Unkeuschheit (Wollust)
- *) Unmäßigkeit
- *) Trägheit oder Überdruß

Hauptsünden werden jene Sünden genannt, die alle übrigen in sich schließen und aus denen die anderen hervorgehen. Die Hauptsünden sind keine Sünden im eigentlichen Sinn, sondern **Hauptlaster**, also ungeordnete Leidenschaften bzw. Wurzelsünden, da sie die Voraussetzung für andere Sünden schaffen, wobei diese dann sowohl *schwer* als auch *lässlich* sein können.

Im Gegensatz zu den Lastern gibt es die Tugenden, gute Haltungen. Die Wichtigsten sind die **Kardinaltugenden**, die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Tapferkeit und das Maß.

WIE OFT SOLL MAN BEICHTEN?



Die Kirche lehrt, dass man wenigstens einmal pro Jahr beichten soll. Dies ist allerdings der Minimalanspruch und hängt mit dem Gebot des österlichen Kommunionempfangs zusammen. Das heißt, wer nur einmal im Jahr die Kommunion empfängt, soll dann we-

nigstens durch das Sakrament der Versöhnung darauf vorbereitet sein. Das heißt allerdings auch, dass wer regelmäßig die Kommunion empfängt, auch regelmäßig beichten soll. Wenngleich man auch nicht vor jeder heiligen Messe beichten muss, so ist die Beichte doch Voraussetzung für einen würdigen Kommunionempfang. So kann die Überlegung, ob man noch guten Gewissens kommunizieren kann, den Impuls zur Beichte geben, aber auch der Gedanke an das Gericht, die beste Motivation wäre jedoch die wahrhaftige und vollkommene Reue darüber, Gott, den man liebt, beleidigt zu haben.

Auch wenn es sich vielleicht „nur“ um lässliche Sünden handeln sollte, die man zu beichten hat, empfiehlt es sich, die Abstände zwischen den Beichten nicht zu groß werden zu lassen. Die Gefahr der Gewöhnung an die Sünde, dass ein Verhalten sozusagen chronisch wird, wir nennen es dann auch Laster, ist einfach zu groß. Wenn man bemerkt, dass sich ein Verhalten, von dem man eigentlich weiß, dass es schlecht ist, zu wiederholen beginnt, dann sollte eine Beichte nicht mehr länger aufgeschoben werden. Wenn man eine schwere Sünde, eine Todsünde begangen hat, soll man so schnell wie möglich beichten gehen und vorher nicht mehr kommunizieren.

Häufig wird ein Rhythmus von ca. vier Wochen zwischen den Beichten empfohlen. Manchmal wird einem vielleicht das schlechte Gewissen so plagen, dass man schon früher die Gelegenheit zur Versöhnung sucht. In jedem Fall hat aber ein monatlicher Beichttermin den Vorteil, dass man sich noch an alles (oder wenigstens das meiste), was seit der letzten Beichte geschehen ist, gut erinnern kann.

So wie man vielleicht auch bei der Gesundheit oder der Hygiene manche Termine fix einplant, zB einmal im Monat schwimmen oder Sauna, Fußpflege oder Maniküre, so sollte uns auch unsere geistliche Gesundheit so wichtig sein, dass wir uns Zeit dafür nehmen.

Aus eigener Erfahrung weiß ich jedoch, dass es oft schwierig ist, die ersehnte Regelmäßigkeit einzuhalten. Eine tägliche Gewissenserforschung hilft dabei, sich der eigenen Sünden bewusst zu bleiben, auch wenn man nicht so regelmäßig beichtet. Ich habe persönlich die Erfahrung gemacht, dass es schon spürbare Anzeichen dafür gibt, dass es an der Zeit ist, zu beichten. Das schlechte Gewissen lässt einen nicht in Ruhe, man verspürt eine Scham zur Kommunion zu gehen, weil man weiß, dass man gesündigt hat, man bemerkt im zwischenmenschlichen Bereich, dass irgendwie alles drunter und drüber geht, man tut Dinge, die man eigentlich nicht will, weil die Kraft zum Guten nachlässt.

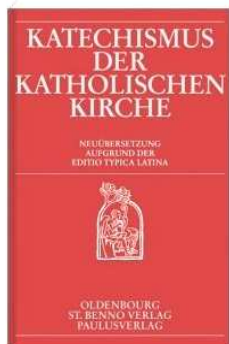
Die Beichte ermöglicht einen Neubeginn und bedeutet eine Stärkung, weshalb sie besonders am Beginn der Fastenzeit und der Adventszeit empfohlen wird. Sie macht uns rein und bringt uns Gott wieder näher, weshalb wir vor großen Festen, zB zu Ostern, zu Pfingsten und zu Weihnachten, das Sakrament der Versöhnung empfangen sollen.

Aber auch kirchliche Anlässe im persönlichen Leben, die Taufe, Erstkommunion oder Firmung eines Kindes, eine Hochzeit oder der Tod eines Angehörigen wären Gelegenheiten, um das Bußsakrament zu empfangen und so die von Gott in der Eucharistie geschenkten Gnaden fassen zu können.

Letztlich kann man die Frage „Wie oft soll man beichten?“ vergleichen mit der Frage „Wie oft soll man sich waschen?“ Die Antwort ist dieselbe: *Wenn man schmutzig geworden ist!*

Bettina Rahm

LITERATUR ZUR BEICHTE



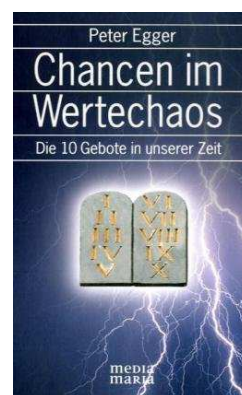
Wer sich näher mit dem Thema Beichte befassen möchte, der kann als ersten Schritt im **Katechismus** nachlesen. In den Nummern 1420 – 1490 geht es um das Sakrament der Versöhnung. Darin heißt es zum Beispiel: *Gott allein kann Sünden vergeben. Weil Jesus der Sohn Gottes ist,*

sagt er von sich, „dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben“ (Mk 2,10). Er übt diese göttliche Vollmacht aus: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ (Mk 2,5) Mehr noch: Kraft seiner göttlichen Autorität gibt er Menschen diese Vollmacht, damit sie diese in seinem Namen ausüben. (KKK 1441). Hilfreich können in diesem Zusammenhang auch die Nummern 1846 – 1876 sein, wo es um die Sünde geht, deren Erkenntnis ja eine Voraussetzung für eine gute Beichte ist.

Die Sünden sind nach ihrer Schwere zu beurteilen. Die schon in der Schrift erkennbare Unterscheidung zwischen Todsünde und lässlicher Sünde wurde von der Überlieferung der Kirche übernommen. Die Erfahrung der Menschen bestätigt sie. Die Todsünde zerstört die Liebe im Herzen des Menschen durch einen schweren Verstoß gegen das Gesetz Gottes. In ihr wendet sich der Mensch von Gott, seinem letzten Ziel und seiner Seligkeit, ab, und zieht ihm ein minderes Gut vor. Die lässliche Sünde lässt die Liebe bestehen, verstößt aber gegen sie und verletzt sie. (KKK 1854 und 1855)

Wertvolle Gedanken finden sich auch beim **Heiligen Josefmaria Escriva**. Die Aufrichtigkeit ist für den Fortschritt auf dem Weg zum Einssein mit Gott unentbehrlich. Wenn du in deinem Herzen einen Stein mit dir herumschleppst, mein Kind: Weg damit! Tu, was ich dir immer geraten habe: Sag zuerst das, wovon du nicht möchtest, dass es bekannt wird. Wie erleichtert ist man dann, wenn einem in der Beichte dieser Stein vom Herzen genommen wurde! (Im Feuer der Schmiede, 193)

Die Zehn Gebote sind eine wichtige Richtschnur für ein christliches Leben und an unserer Treue und Gehorsam ihnen gegenüber müssen wir uns messen lassen. Die Beschäftigung mit den Zehn Geboten lässt uns unsere Sünden erkennen. Dazu gibt es ein sehr empfehlenswertes Buch von DDDr. Peter Egger „Chancen im Wertechaos – Die 10 Gebote in unserer Zeit“, welches einem erschließt, welche praktischen Lebensbereiche durch die einzelnen Gebote umfasst werden. Wer denkt schon im ersten Moment daran, dass das sechste Gebot nicht nur den Ehebruch, sondern den gesamten Themenbereich Sexualität umfasst oder dass auch Heuchelei und Angeberei dem achten Gebot widersprechen. Den Zehn Geboten widmet sich auch der Katechismus in den Nummern 2052 – 2557.



Besonders wenn man möglicherweise länger nicht gebeichtet hat, kann ein **Beichtspiegel** hilfreich sein. Damit kann man anhand konkreter Fragen die eigene Lebenssituation betrachten und leichter erkennen, wo man hinter der Gott und den Mitmenschen geschuldeten Liebe zurückgeblieben ist. Beichtspiegel liegen in der Kirche und im Pfarrbüro auf, finden sich aber auch im Gotteslob ab Nr. 62. Auch Gebete zur Vorbereitung auf die Beichte können im Gotteslob nachgelesen werden (ab Nr. 59)

Gebet vor der Beichte

Herr, Du rufst uns zur Umkehr, weil Du retten willst, das verloren war. Erleuchte mich, dass ich klar erkenne, was ich gesündigt habe. Gib mir die Gnade, dass ich die Sünden wirklich bereuen und überwinden kann. Verzeih mir in deiner Liebe und wasche mich rein, damit ich wieder neu beginnen kann mit einem Leben, das dir und mir Freude macht.



(aus *Beten eine Quelle der Kraft*)

Bettina Rahm



Vom 8. bis 15. Februar durften einige Gläubige aus der Pfarre Zell mit dem Herrn Erzbischof im Rahmen der Diözesanwallfahrt im Land des Herrn gnadenreiche Tage erleben, die bleibend weiterwirken werden!